

AUS DISKUSSIONSBEITRÄGEN ZUR DELEGIERTEN KONFERENZ

(Fortsetzung von Seite 3)

die Einheit von politisch-ideologischer Arbeit und die Vertretung der unmittelbaren materiellen Interessen.

Wir glauben, daß folgende Maßnahmen nötig sind: Wir müssen bei der Erarbeitung des Perspektivplans uns bewußt sein, daß dies ein wichtiger Teil der Arbeit aller Einrichtungen ist. In den Perspektivplan müssen aufgenommen werden: Wie werden wir die nächsten Jahre bis 1970, bis 1975 Kinderkrippen, Kindergärten, Wohnungen entwickeln. Man muß dafür eine klare Konzeption erarbeiten. Das ist eine wahre Frauenförderung, von der wir häufig sehr viel reden, wobei auch für die Frauenförderung — wenn ich das noch erwähnen darf — endlich Perspektivpläne ausgearbeitet werden müssen. Dabei kann man auch eine Reihe Sofortmaßnahmen treffen. Erst muß man die Perspektive klären und dann sofort einiges ändern.

Wir müssen auch prüfen, ob es möglich ist, ein hochwertigeres Mittagessen, außer für 70 Pfennig auch für 1,20 DM zur Auswahl zu geben. Diese Fragen müssen von einer Kommission geprüft werden.

Zuruf von Genossen Böhme:

Meines Erachtens müssen wir in einigen Bereichen der Verwaltung die Vorstellung überwinden: Das geht nicht! Damit wird vieles entschuldigt, was eigentlich nicht zu entschuldigen geht. In dieser Hinsicht müssen wir anfangen, vom Verwaltungsdirektor bis zu allen leitenden Funktionären, diese Situation zu verändern. Ich unterstütze voll und ganz deine Kritik, und ich bin der Meinung: Die Gewerkschaft muß etwas nachdrücklicher gegenüber den staatlichen Organen in diesen Fragen auftreten.

Ich möchte noch etwas zur Anwendung materieller Hebel und des Leistungsprinzips an der Universität sagen. Es ist allen bekannt, daß nach der Promotion keine materielle Anerkennung möglich ist. Das widerspricht eigentlich dem neuen ökonomischen System und führt zu ernstlichen Schwierigkeiten. Ich bin mir bewußt, daß es schwierig ist, eine Reihe von Problemen hier an der Karl-Marx-Universität zu lösen, aber man muß jetzt einige Schritte vorwärts tun. Mir scheint, daß man im Staatssekretariat jetzt die vielen Vorschläge, die es an unserer Universität und an allen Universitäten gibt, wie man die materiellen Hebel besser einsetzen kann, einmal zusammenfassen und überlegen sollte, was zu verwirklichen ist und sich auch bemühen, das durchzusetzen.

Genosse Naumann

Sekretär der Parteileitung an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät

In Vorbereitung und Auswertung des VI. Parteitages erarbeiteten wir uns an der Fakultät eine im wesentlichen richtige Konzeption. In der wir auf die Profilierung der Institute entsprechend den Schwerpunkten der Volkswirtschaft und die Veränderung der Ausbildung entsprechend den Anforderungen in der Praxis orientierten. Auf dieser Grundlage organisierten wir die Diskussion zur Klärung der Zusammenhänge ideologischer Fragen, die mit der Entwicklung unserer Volkswirtschaft verbunden sind.

Wir mußten die Diskussion darüber organisieren, warum wir die Forschung konzentrieren müssen, was wir unter praxisverbundener Forschung verstehen, warum und in welcher Richtung wir die Ausbildungspläne verändern müssen.

Wir konnten im Gefolge dieser Diskussion eine Reihe Erfolge erzielen, die sich unter anderem in der Zunahme der Vertragsforschung, die heute mehr als 50 Prozent des Volumens der Forschung bei uns ausmacht, und nicht zuletzt in der Erfüllung der Forschungspläne an der Fakultät, im planmäßigen Abschluß der Forschungsvorhaben und in einer Reihe neuer Studienpläne ausdrückten.

Trotzdem ist uns nach einigen Teilerfolgen sehr oft die Luft ausgegangen. Wir sehen die Ursache dafür in erster Linie in der ungenügenden Heranarbeit der neu herangereiften, besonders ideologischen Fragen und deren Lösungswege durch die Fakultäts-Parteileitung.

Als wir bei den Chemikern die Diskussion um das Berufsbild und die Grundsätze des neuen Ausbildungsplanes organisierten, fanden wir Interesse und Mitarbeit sowohl der Wissenschaftler als auch der Studenten. Wir hatten eine wirklich politisch aktive Atmosphäre an den Chemischen Instituten. In der nächsten Etappe der Ausarbeitung der detaillierten Lehrpläne, beschäftigten wir uns unter der Flagge der Versachlichung der Parteiarbeit weiter mit Detailfragen der Lehre, die eigentlich die wissenschaftlichen Räte angehen, statt uns als Fakultäts-Parteileitung vor allem darum zu kümmern, daß die Erfahrungen der Chemiker in den anderen Fachrichtungen verallgemeinert werden, statt den Chemikern zu helfen, die nächsten ideologischen Probleme, die von der Grundorganisation gestellt werden mußten, aufzuwerfen. Im Grund genommen müssen wir das heute noch als ein gewisses Ausweichen vor wirklichen Auseinandersetzungen bezeichnen. Es ist nämlich mitunter wesentlich einfacher, eine Diskussion über eine Reihe Fachfragen, die sicher sehr wichtig sind, anzufangen, als über solche ideologischen Probleme zu diskutieren.

Genosse Dr. Wolniczack

Sekretär der Grundorganisation Chemie

In Vorbereitung und Auswertung des VI. Parteitages unserer Partei gab es auf der Grundlage der Beschlüsse der Partei und unter Berücksichtigung der konkreten Analyse an unseren Instituten eine gute Aufwärtsentwicklung vor allem in der Frage der Ausbildung. Ich brauche hierzu nichts näher auszuführen. Es ist allgemein bekannt, daß die Grundorganisation Chemie bei der Diskussion um die Veränderung der Ausbildung mit an führender Stelle an der Universität gestanden hat.

Zur gleichen Zeit haben wir in Auswertung des VI. Parteitages begonnen, auch auf dem Gebiet der Forschung vor allen Dingen auf die Konzentrierung und Profilierung zu orientieren. Es gab auch auf diesem Gebiet eine Reihe Fortschritte, aber es zeigte sich sehr bald, daß die Ergebnisse nicht den geforderten Zielen entsprachen, vor allen Dingen

deshalb, weil es hier keine richtige Führungstätigkeit durch die Leitung der Grundorganisation gegeben hat, weil vor allem die Orientierung auf das Weltniveau und die Berücksichtigung der volkswirtschaftlichen Schwerpunkte fehlten. Die unter diesen Umständen erzielten Ergebnisse sind vor allem auf die Initiative einzelner Genossen Wissenschaftler, auch auf die Initiative einzelner parteiloser Wissenschaftler zurückzuführen. Diese Situation wurde vor allem deutlich in den Wahlversammlungen der Parteigruppen der Wissenschaftler, in denen eine Vielzahl wertvoller und konstruktiver Gedanken für eine weitere Konzentrierung der Forschung auf volkswirtschaftliche Schwerpunkte erarbeitet wurden. Die Leitung war jedoch nicht in der Lage, die Grundorganisation in den Fragen der Forschung richtig zu orientieren und die in den Parteigruppen geäußerten Gedanken zu verallgemeinern, weil sie sich um die Frage des Weltniveaus und der Perspektive bis zum Jahre 1970 herumdrückte. Es gab keine Führung der Parteileitung in der gesamten Grundorganisation.

Worauf kommt es jetzt für unsere Leitung in den Fragen der Forschung an? Wir stellen für die weitere Profilierung unserer Fachrichtung folgende Kriterien für das Weltniveau in den Mittelpunkt:

Erstens: Entspricht das Forschungsvorhaben den modernsten internationalen Entwicklungstendenzen, wie es beispielsweise bei der Arbeitsgruppe über Quantenchemie am Organischen Institut der Fall ist, wo es eine recht gute internationale Verbindung gibt? Im Februar 1965 wird das Organische Institut zu diesem Thema ein internationales Symposium veranstalten.

Als zweites Kriterium stellen wir die Frage: Lösen wir die Aufgabe nach modernsten Verfahren und Methoden?

Als drittes müssen wir die Frage stellen: Wie ist die Ausrüstung mit Geräten im Vergleich zum Weltniveau?

Eine konkrete Analyse unter diesen Aspekten ermöglicht es der Leitung, auch in Fragen der Profilierung der Forschung und der Konzentrierung der Forschung zu führen. Teilweise wurden jetzt am Organischen Institut die Arbeitsrichtungen so konzentriert, daß es nur noch drei Arbeitsgemeinschaften gibt, die jeweils von einem Professor oder Dozenten geleitet werden und deren Profil — und das ist das Wichtigste — es gestattet, der Entwicklung Rechnung zu tragen, die sich vor allem durch die Petrochemie ergibt, und die Perspektive unserer Forschung bestimmt. Hierbei handelt es sich vor allem um gezielte Grundlagenforschung entsprechend den Bedürfnissen unserer Volkswirtschaft. Es stehen hier vor der chemischen Forschung enorme Aufgaben, die sie zu bewältigen hat.

Die Vertragsforschung über Testkohlenwasserstoffe mit dem VEB Kombinat „Otto Grotewohl“ Böhlen ist gerade ein Modellfall für eine fruchtbare Zusammenarbeit mit der Industrie und vor allem mit Böhlen. Es ist bekannt, daß es an den Chemischen Instituten anfangs sehr viele Ressentiments gegen eine Zusammenarbeit mit Böhlen gab. Ich darf vielleicht die wichtigsten drei Gründe dafür nennen: Man befürchtete anfangs, man müsse die traditionsgebundenen Beziehungen zu anderen chemischen Großbetrieben aufgeben; zum anderen war es eine gewisse Angst vor etwas Neuem, und zum dritten wurde von Wissenschaftlern unseres Instituts oft die wissenschaftliche Tragfähigkeit der von Böhlen gestellten Themen angezweifelt. Aber gerade das Beispiel der Testkohlenwasserstoffe, das in der Vertragsforschung mit dem Organischen Institut gelöst wird, zeigt recht deutlich, daß alle diese Ressentiments nicht zu Recht bestehen. Wir wollen nicht sagen, daß es bei uns keine Wissenschaftler mehr gäbe, die eine Abneigung gegen Böhlen hätten, aber vor allem dieses Beispiel der Testkohlenwasserstoffe hat dazu beigetragen, daß diese Ressentiments mehr und mehr abgebaut worden sind. Dieser Kontakt wird jetzt immer mehr vertieft.

Es ist unser Ziel, daß wir dann nicht mehr bei der Vertragsforschung stehenbleiben, sondern zu einer wirklichen Gemeinschaftsarbeit zwischen Arbeitsgruppen des Instituts an der Universität und Arbeitsgruppen im VEB Kombinat „Otto Grotewohl“ kommen.

Aber auch diese guten Ansätze sind ein Einzelfall an unseren Instituten, weil es die Leitung nicht verstanden hat, dieses Beispiel des Organischen Instituts zu verallgemeinern. Das muß uns jedoch bis zum Beginn des Herbstsemesters gelingen, vor allen Dingen deshalb, weil in den Instituten über die Perspektive der Forschungsrichtung bis 1970 beschlossen wird, so daß es jetzt keinen Zeitverlust mehr geben darf.

Genosse Gaube

Erster Sekretär der Kreisleitung des Kombinats Böhlen

Vor 14 Tagen haben wir in unserem Kombinat die Kreisdelegiertenkonferenz durchgeführt. Wir stellten wie noch nie zuvor entsprechend unserer Situation und unseren Perspektivaufgaben die Fragen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, die Rolle der Wissenschaft als Produktivkraft in den Mittelpunkt unserer Beratungen.

Der Beweggrund dafür liegt in den gewaltigen Aufgaben, die wir auf der Grundlage der Beschlüsse der Partei bis 1970 und darüber hinaus zu lösen haben. Dabei sei nur erwähnt die grundlegende Rekonstruktion des Kombinats.

Das erfordert von uns objektiv die Heranbildung solcher Kräfte, die in der Lage sind, die Produktion wissenschaftlich zu erfassen, mathematisch zu durchdringen und mit Hilfe der Anwendung der fortgeschrittensten Erkenntnisse weitgehend zur Automatisierung ganzer Komplexe zu schreiben. Unsere Gedanken hinsichtlich der Perspektive nach 1970 haben schon klare Formen angenommen.

Unser Aufgabe als Parteiorganisation ist es, mit der Durchsetzung des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft eine solche Arbeit zu leisten, daß wir die Menschen auf diese Aufgaben vorbereiten und heute bereits dafür sorgen, daß der notwendige wissenschaftlich-technische Vorlauf geschaffen wird.

Als besonderer Gegenstand standen die Fragen des Komplexpraktikums hier mehrmals im Mittelpunkt der Diskussion und auch des Referats. Wir sagen es ganz offen, daß es bei uns, obwohl diese unsere gemeinsame Tätigkeit vom 5. Plenum besonders hervorgehoben wurde, selbst gegenüber dem Komplexpraktikum noch eine Reihe Einwände gibt.

So ging es zum Beispiel um die Frage, ob man den Studenten im Praktikum wissenschaftliche Aufgaben übertragen darf oder ob das Praktikum nicht lediglich eine globale Einführung in die

Technologie des jeweiligen Betriebes sein sollte. Ich möchte so sagen: Unser Praktikum zeichnet sich dadurch aus, daß wir bereits zum zweiten Male den Versuch machten, technisch und ökonomisch bedeutsame Probleme einzelner Produktionsstätten durch den Einsatz von Studenten mehrerer Fachrichtungen zu lösen. Das Großartige dabei ist, daß wir das, was uns bei den älteren Kadern in unserem Kombinat oftmals so schwer fällt, nämlich die Organisation einer echten sozialistischen Gemeinschaftsarbeit, den jungen Menschen schon in diesem Komplexpraktikum mit anzusehen.

Genosse Kesselbauer machte auf unserer Delegiertenkonferenz den Vorschlag, daß Studenten der Universität unmittelbar an der Realisierung von Jugendobjekten in Böhlen mitwirken sollen. Wir haben uns Gedanken darüber gemacht und ich möchte jetzt nicht eine Vielzahl von Vorschlägen bringen, aber ich möchte unmittelbar vorschlagen, daß das Jugendobjekt „Rechenzentrum“, das unser Genosse Lähler leitet, zu einem gemeinsamen Jugendobjekt gestaltet wird.

Weiter schlagen wir vor, daß für das Jugendobjekt „Automatisierung Druckgaswerk“ und „Rekonstruktion Benzinwerk“ ebenfalls solche Arbeitsgemeinschaften gebildet werden.

Genosse Kesselbauer hat bei uns auf der Delegiertenkonferenz eine Reihe weiterer Vorschläge unterbreitet, wie zum Beispiel die Gestaltung des Unterrichts in unserem Kombinat, die gemeinsame Nutzung von Einrichtungen, die Einbeziehung leitender Kader des Kombinats in den Lehrprozeß und so weiter.

Wir begrüßen diese Vorschläge voll und ganz und müssen gestehen, daß von uns als Kreisleitung in der Vergangenheit auch nicht immer zielstrebig genug gearbeitet wurde, um mit euch auf einer gemeinsamen Grundlage Schritt für Schritt diese guten Vorschläge und Gedanken zu realisieren.

Es ist selbstverständlich auch unser Anliegen, daß unsere Zusammenarbeit sich weitestgehend planmäßig und sinnvoll entwickeln soll und daß sie nicht dazu führen soll, daß wir uns einschränken.

Der Vorteil unserer Zusammenarbeit sollte doch gerade darin liegen, daß wir eben unsere Zusammenarbeit konkret, planmäßig und systematisch gestalten, das heißt, daß sich daraus keine Einengung der Tätigkeit ergibt, sondern vielmehr eine Bereicherung des Wissens für die Gestaltung einer solchen Zusammenarbeit.

Genosse Schaarschmidt

Sekretär der Grundorganisation Med. III

Seit dem 5. Plenum unserer Partei tritt das ökonomische Denken immer mehr in den Vordergrund. Das ist auch an unserer Fakultät unter unseren Studenten so, das zeigte ein Forum bzw. eine Aussprache, die wir mit Dr. Frenzel vom Finanzökonomischen Institut hatten, an dem die Genossen sehr reg und sehr aufmerksam den Darlegungen folgten und auch sehr aufgeschlossen diskutierten.

Aber unverständlich ist es, wenn in diesem Zusammenhang bei uns das Studium der Politischen Ökonomie ungenügend vorbereitet ist. Die Vorlesung müßte doch so aufgebaut sein, daß sie zum Nachdenken anregt, daß Fragestellungen darin sind und daß nicht einfach vom Blatt gelesen wird. Gegenwärtig ist bei uns letzteres noch die Regel.

Ich will damit sagen: Wenn die Ausbildung in Politischer Ökonomie, besonders an unserer Fakultät, nicht von qualifizierten Fachleuten durchgeführt wird, dann können wir kaum den Studenten sagen, sie sollen die Vorlesung besuchen. Wir begeben uns eines der wichtigsten Erziehungsmittel, wenn ich auf die Frage, was in der jüngsten Vorlesung losgewesen sei, antworten muß: „Du hast du nichts verpaßt, das kannst du in dem und dem ND nachlesen.“

In diesem Zusammenhang möchte ich zu dem Problem des Verhältnisses von Ausbildung und Erziehung von seiten des Lehrkörpers sprechen: Bis jetzt — ich stehe im 3. Studienjahr — hat es noch nicht ein einziger Genosse verstanden, Fragen der Erziehung in seine Vorlesungen einzubauen. Das waren bis jetzt zwei parteilose Lehrkräfte. Das eine Mal war es Dozent Dr. Kotsch, der in einer Vorlesung der chemischen Physiologie zu verschiedenen Erziehungsproblemen Stellung nahm, und jetzt ist es Prof. Dr. Holle, der in jeder Vorlesung Fragen der Erziehung anspricht — und wenn es nur während fünf Minuten ist. Aber Prof. Dr. Holle nimmt sich die Zeit. Er hat bewiesen, daß Erziehung und Ausbildung eine Einheit bilden, daß diese zwei Seiten dazu beitragen, den Studenten bzw. den späteren Arzt zu formen.

Ich glaube, das müssen sich besonders unsere Genossen sehr ernsthaft vornehmen und sich in dieser Richtung einmal die Fragen des Lehrbetriebes durchdenken.

Genosse Deweiß

Student am Mathematischen Institut

Es wurde schon gesagt, daß ich zunächst zu einigen Problemen unserer wissenschaftlichen Studentenkonzferenz sprechen will, die unter dem Thema „Mathematik und Philosophie“ vor einigen Tagen stattgefunden hat. In der Vorbereitung dieser Konferenz haben wir sehr interessante Erfahrungen gemacht, und zwar zeigte sich, daß Studenten, die fachlich gut sind, und zwar sowohl in den Gesellschaftswissenschaften als auch in Mathematik, nicht ohne weiteres in der Lage waren, innerhalb der Mathematik Erscheinungsformen des Materialismus und des Idealismus zu trennen. Auf diese Weise werden bei uns meiner Meinung nach gar nicht die Vorteile wirksam, die sich durch die bewußte Anwendung des dialektischen Materialismus in den einzelnen Fachgebieten ergeben. Die Genossen des Gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudiums sollten sich einmal überlegen, wie das kommt.

Wir hatten für die Konferenz fünf Vorträge von je 20 Minuten Dauer vorgesehen, die über Zusammenhänge informierten und zum Studium anregen sollten. Genosse Wusing vom Sudhoff-Institut hat uns dabei unterstützt. Es wurden erstaunlicherweise wesentlich längere Vorträge gehalten und es kam eine Diskussion zustande, mit der wir gar nicht gerechnet hatten, so daß wir die Konferenz nach über dreistündiger Dauer abbrechen mußten. Wir sind aber der Meinung, daß das durchaus nicht als ein Mißerfolg zu werten ist,

denn die eigentliche Aufgabe hat die Konferenz sehr gut erfüllt. Ein großer Teil der Anwesenden forderte, daß die übrigen Vorträge in der nächsten Zeit noch gehalten würden. Und es wurde gefordert, daraus überhaupt eine ständige Diskussion zu dem Thema „Mathematik und Philosophie“ zu machen.

In Verbindung mit dem Studentenvortrag des Monats lassen wir im nächsten Studienjahr regelmäßig mehrere Studenten zu Wort kommen. Wir haben vier Themenkreise vor. Der eine Themenkreis wird „Mathematik und Philosophie“ sein. Ein weiterer wird durch die noch ausstehende Studentenkonzferenz „Mathematik und Praxis“ bzw. „Mathematik und chemische Industrie“ angeregt werden. Gegenüber acht Vorträgen in diesem Studienjahr werden im nächsten Studienjahr 30 gehalten werden. Dazu kommen noch 20 in den einzelnen Gruppen. Dieser quantitative Übergang hat auch qualitative Schlußfolgerungen. Denn wenn man rechnet, daß sich an jedem Vortrag drei Studenten beteiligen, kommt es dazu, daß alle Studenten an diesen Vorträgen und an ihrer Vorbereitung teilnehmen. Das wird sich natürlich auswirken.

Ich möchte noch einiges zum Komplexpraktikum sagen. Es hat sich gezeigt, daß die Studenten dort nach einigen Anlaufschwierigkeiten mit sehr großer Begeisterung bei ihren Aufgaben waren. So verwundert es nicht, wenn einige fragen: Warum spielt das Praktikum inhaltlich die Rolle eines Zwischenspiels zwischen den Semestern? — Es gibt keine organische Vorbereitung auf die Aufgabenstellung des Praktikums und es gibt keine Auswirkungen auf die Lehrveranstaltungen.

Zumindest ist das in der Mathematik so. Aber ich glaube, daß es auch in einigen anderen Gebieten so ist. Anders gesagt: Die Anerkennung des Lehrkörpers erwirbt man sich während des Semesters — während des Praktikums bestentalls Geld.

Die Studenten fragen: Warum gibt es nicht ständig praktische Aufgaben für interessierte Studenten? — Es scheint uns eine ausgemachte Sache zu sein, daß vielleicht Wissenschaftler über das Produktionsinstitut praktische Probleme bekommen, aber bis zu den Studenten kommen sie bestimmt nicht.

Die besten Praktikanten haben sich ganz eindeutig geäußert: Wir wünschen ein permanentes komplexes Praktikum. — Das, was man Praktikum nennt, muß die Rolle spielen, die für die übrige Ausbildung die Prüfungen sind, also Höhepunkte. Es darf nicht so sein, daß die Praktika ein kleiner Sonnenstrahl zwischen den Wolken sind.

Genosse Dr. Uhlig

Kommissarischer Direktor des Instituts für Pädagogik

Die Grundsätze für die Gestaltung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems sind meiner Meinung nach außerordentlich bedeutsam für unsere weitere politisch-ideologische und wissenschaftliche Arbeit in Lehre und Erziehung. Sie stellen die Konkretisierung und zugleich die Weiterentwicklung der Linie des VI. Parteitages dar, angewandt auf das Volkswirtschaftswesen.

Es gibt, obwohl die Grundsätze noch längst nicht genügend bekannt sind, doch schon eine Reihe von Fragen. Zum Beispiel: Ist es überhaupt möglich, daß allen jungen Bürgern unserer Republik eine Bildung im Umfang der zehnklassigen allgemeinbildenden Oberschule vermittelt wird? Ist es richtig, die erweiterte Oberschule erst nach der 10. Klasse der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule einzusetzen zu lassen? Wird denn nicht durch die Spezialisierung dieses sogenannten einheitlichen sozialistischen Bildungssystems im Grunde genommen die Einheitschule zurückgenommen?

Ich darf dabei darauf verweisen, daß gerade der erste Abschnitt der Grundsätze, in dem die Ziele und Aufgaben des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems dargelegt und im Zusammenhang entwickelt werden, relativ wenig beachtet wird, auch in der Diskussion eine untergeordnete Rolle spielt, daß man sich festhält insbesondere an Einzelfragen der Struktur und der organisatorischen Ausgestaltung des künftigen Bildungssystems.

Die Bedeutung der Grundsätze für unseren Bereich, für die Karl-Marx-Universität, besteht aber doch gerade darin, daß dort die Hauptaufgaben und grundlegenden Entwicklungstendenzen für das gesamte Volkswirtschaftswesen dargelegt werden, daß dort klare Vorstellungen über die Einheit von Ökonomie, Politik und Bildungswesen entwickelt werden. Weiter muß man beachten, daß diese Grundsätze uns klare Vorstellungen über den Platz und die speziellen Aufgaben der Universität im gesamten System des einheitlichen Bildungssystems geben. Und schließlich enthalten in die Grundsätze bekanntlich auch eine ganze Reihe von Abschnitten, in denen der Universität ganz spezielle Aufgaben, sogar noch differenziert für alle Bereiche, gestellt werden.

Ich sagte „alle Bereiche“, es gibt nämlich die außerordentlich gefähliche und enge Auffassung, daß die Grundsätze für das einheitliche sozialistische Bildungssystem zu einer Art Pädagogenangelegenheit eingezogen werden. Sie sind natürlich bei weitem nicht nur von Pädagogen ausgearbeitet worden, aber darüber hinaus geht es eben darum, daß sie Schlußfolgerungen für alle Bereiche, nicht nur für die Pädagogen und auch nicht nur für die Lehrerbildung, ergeben.

Wenn ich zum Schluß noch einen Vorschlag unterbreiten darf: Meines Erachtens sollten wir die Diskussion um die Grundsätze jetzt unverzüglich in zwei Etappen in Angriff nehmen.

In einer ersten Etappe müßten wir dafür sorgen, daß die Grundsätze, ihr Inhalt und ihre Bedeutung überhaupt erst einmal an der ganzen Universität bekannt werden. Wir müssen also informieren. Hier muß sich jetzt unbedingt neben dem Lehrkörper die Freie Deutsche Jugend einschalten.

Ich glaube, wir sollten auch solche Möglichkeiten wie die UZ stärker für die Diskussion nutzen, insbesondere aber für das, was nun der Inhalt der zweiten Etappe sein müßte, nämlich in dreierlei Richtung zu überlegen:

einmal, welche Schlußfolgerungen sich für die Perspektive und für die Perspektivlinie unserer eigenen Lehre und Forschung ergeben; zweitens, wie wir auch außerhalb der Universität, über die Universität hinaus propagandistisch wirksam werden können; drittens, welche Vorschläge wir für die Grundsätze zu unterbreiten haben, denn es ist unsere Pflicht, zu diesem Entwurf viel zu sagen, nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ. Ich meine, wir sind an der Universität wohl stark genug, um einen erheblichen Beitrag zur weiteren Erarbeitung dieser Grundsätze zu leisten.